

Hintergrund:

„Das Soziale Zentrum (SZ) ist ein selbstverwaltetes und selbstfinanziertes Veranstaltungs- und Kommunikationszentrum für linke Politik und Kultur in Norderstedt. Seit 1995 bietet es in Norderstedt Raum für Gruppentreffen und Veranstaltungen. Wir arbeiten selbstverantwortlich gegen viele Formen der Diskriminierung und wollen dem ein soziales und solidarisches Miteinander entgegenstellen. (...)“

aus dem Selbstverständnis des Sozialen Zentrums

Anlass:

Auf der Vollversammlung vom Soziales Zentrum e.V. im Februar 2017 wurde das Bedürfnis geäußert sich im Rahmen des Sozialen Zentrums Raum zu nehmen, um sich zum Thema Sexismus zu verständigen. Dabei ging es vor allem darum auszuloten, wie der Konsens innerhalb unseres Vereins zu diesem Thema aussieht und was das für unser Handeln untereinander und auf Veranstaltungen im SZ bedeutet.

Die Interventionistische Linke Norderstedt übernahm daraufhin die Aufgabe diese Diskussion vorzubereiten und lud zu zwei Diskussionsabenden Ende März und Anfang April ein. Deren Inhalte werden im Folgenden zusammengefasst.

Zusammenfassung der bisherigen Diskussion:

1. Aktuelle Situation

Welche Facetten hat das Thema Sexismus aus unserer Sicht im Rahmen des SZs?

Welche Probleme gibt es?

Welche Grenzbereiche nehmen wir wahr?

Es wurden verschiedene Situationen aus dem SZ-Alltag geschildert, in denen andere als übergriffig wahrgenommen wurden, z.B. durch deren „Anglotzen“. („Ich fühle mich unwohl, z.B. wenn ich das Gefühl habe angeglotzt zu werden.“)

„Belästigung“ sei als „legitim“ eingestuft worden, weil ein „kurzes Kleid“ getragen wurde. Frauen sei „hinterhergepiffen“ worden.

In diesen Situationen habe sich die Frage gestellt: „Wie weit darf man gehen? Wann werden Grenzen überschritten?“

Relativ klar sei dies im Fall des „Angrapschens“.

Unklarer sei es gewesen, als ein Mann eine Frau als „Schätzchen“ bezeichnet habe. In dieser Situation habe „keiner eingegriffen“.

Eine offene Frage sei es, ob „Burlesque“ grundsätzlich als „sexistisch“ zu bewerten sei.

In manchen Situationen hätten Männer durch „Rumgriffeln“ genervt. „Ich habe aber nicht in der

Opferrolle sein wollen und deshalb die Sprüche einfach ausgehalten.“

Es gebe in vielen der beschriebenen Situationen „Angst“ die „Sheriff-Rolle“ zu übernehmen. Deshalb gebe es „Hemmung“ einzuschreiten.

Beschrieben wird auch „Angst davor alleine mit der Meinung zu sein“, dann z.B. Sätze zu hören zu bekommen wie „Stell dich mal nicht so an“.

Es werden Situationen beschrieben, in denen Leute im SZ „aufdringlich“ sind, z.B. indem sie anderen „hinterher tanzen“.

Insgesamt wird festgestellt, dass die „Wahrnehmung von Grenzen (auch tagesformabhängig) sehr subjektiv“ sei.

In der Diskussion wurden also eine ganze Reihe von Beispielen für Situationen genannt, in denen sich Leute im SZ übergriffig verhalten haben bzw. als übergriffig wahrgenommen wurden. Das sei dann sehr unangenehm gewesen und habe zu verschiedenen Verunsicherungen geführt. Es sei unklar, wann eine Grenze überschritten sei und wie im Einzelfall zu reagieren sei.

Welche Ausmaße diese Übergriffigkeiten im SZ hätten, wurde unterschiedliche bewertet. Einigkeit gab es darin, dass wir keine „Insel der Glückseligen“ sind, sondern Sexismus auch bei uns stattfindet. Unterschiedliche Einschätzungen gab es in der Frage, ob die Übergriffigkeiten bei uns „genauso“ seien wie anderswo, oder ob es Unterschiede gebe zu anderen Lokalitäten und Milieus.

2. Perspektive

Wie sehen unsere Idealvorstellungen für den Umgang mit solchen Situationen aus?

Wo wollen wir perspektivisch hin?

Das Ziel sei einen „sicheren Raum“ zu schaffen, in dem ich „sicher sein kann, dass ich Hilfe bekomme, wenn ich darum bitte“. Dazu gehöre eine Atmosphäre, in der „ich sagen darf, wenn mich etwas stört“.

„Sexistische Reden“ sollen hier „nicht geduldet“ werden. In solchen Fällen soll „kollektive Verantwortung“ übernommen werden.

Es sollen „alle Menschen als gleichwertig angesehen werden“.

Von den Nutzer*innen des SZs wird eine „Fähigkeit/ Empathie für Offenheit“ erwartet. Dazu gehöre die Möglichkeit in Auseinandersetzungen einen „Perspektivenwechsel“ vorzunehmen.

Es wurde sich eine „Bereitschaft sich auseinanderzusetzen“ gewünscht. Dabei gehe es um die „Reflexion des eigenen Verhaltens“.

Generell wurde sich (mehr) „Selbstbewusstsein“ gewünscht.

Personen sollen „auf ihr Verhalten angesprochen werden“.

„Frauen sollen von Männern als gleichwertig angesehen werden“.

In der Beschreibung der Idealvorstellungen wurde also weniger die Abwesenheit von Konflikten benannt als vielmehr die grundsätzliche Wertschätzung einander gegenüber und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung.

3. Handlungsschritte

Was bedeutet das für unsere Praxis, den Alltag im SZ?

Was sind konkrete Handlungsschritte, die wir gehen wollen?

Es wurde sich gewünscht „Leitideen“ zu sammeln, also unsere grundsätzlichen Haltungen zum Thema Sexismus zu Formulieren.

Dazu gehöre insbesondere, dass es uns wichtig sei einander „ernst zu nehmen“.

Diese Grundhaltung bedeute aber nicht Konflikte zu pädagogisieren oder zu individualisieren. „Die Verantwortung bleibt bei allen.“ Ziel sei es „kollektive Verantwortung“ zu übernehmen.

Es wurde vorgeschlagen ein „Konzept für ein Unterstützungsangebot“ auszuarbeiten. Dazu gehöre auch „Ansprechpersonen“ nach außen zu benennen und das eigene Unterstützungsangebot öffentlich anzukündigen. Unterschiedliche Haltungen gab es zur Frage, ob die Benennung von Ansprechpersonen nicht zu einer Individualisierung von Verantwortung führe, ob einzelne Personen oder eine Gruppe („Awareness Group“) benannt werden sollten, oder für welche Art der Veranstaltung welche Variante angemessen wären.

Es gehe um eine „Sensibilisierung für uns selbst“. Eine mögliche Form sei ein „Plakat“ zu entwerfen und auszuhängen. Zum Teil gab es den Wunsch für ein solches Plakat Comic-Motive zu verwenden.

Generell solle „Hilfe aktiv angeboten werden“. Ein Schritt um das sicherzustellen sei die „Einweisung von Tresenleuten“. Wer bei uns hinterm Tresen stehe solle für das Thema sensibilisiert sein und klar haben, dass das Einschreiten in Situationen möglicher Grenzüberschreitungen zu den eigenen Aufgaben gehöre.

Zu der Sensibilisierung gehöre auch, dass ein „Ergebnispapier am Tresen“ ausgelegt werde und wir auf diesem und anderen Wegen „unseren Diskussionsstand veröffentlichen“.

Als eine mögliche Situation, in der es schwierig sei abzuschätzen, ob und wann eingeschritten werden solle, wurden Wortwechsel genannt, in denen „Worte die abwertend gemeint sind“ verwendet werden. Auch wenn Beleidigungen mit typisch sexistischen Schimpfwörtern nicht geduldet werden sollten, sei das Ziel aber nicht einen Katalog mit untersagten Begrifflichkeiten aufzustellen.

Es wurden insgesamt also mehrere Maßnahmen vorgeschlagen, um das Thema Sexismus im SZ präsenter zu machen und dafür zu sensibilisieren. Zudem gibt es Vorschläge das Unterstützungsangebot für den Fall von Grenzüberschreitungen zu konkretisieren und zu veröffentlichen. Dabei gab und gibt es unterschiedliche Präferenzen, welche Maßnahmen hilfreich seien. Insgesamt gab es eine Zufriedenheit mit der Diskussion, zum Teil aber auch Enttäuschung darüber nicht schon konkretere Maßnahmen beschlossen zu haben.

Als erster Schritt dient diese Zusammenfassung der Diskussion dazu den Stand unserer Auseinandersetzungen für alle transparent zu machen. Einige haben bereits zugesagt sich um eine Konkretisierung der Einweisung von Tresenleuten zu kümmern. Weitere Maßnahmen sollen auf den nächsten Plena des SZs (immer am ersten und dritten Montag im Monat um 19 Uhr) weiter geplant werden.

Mehr Infos unter:

www.soziales-zentrum.de

www.interventionistische-linke.org/il-norderstedt